

Dicker Frust und scharfe Kritik

Doch kein Glasfaserausbau in mehreren Stadtteilen / Anbieter und Stadt verweisen auf zu geringe Nachfrage

Von Isolde Sellin

MAINZ. Seit vergangener Woche steht fest: Die geplanten Glasfaserprojekte in mehreren Stadtteilen werden vorerst nicht umgesetzt. Betroffen sind Finthen, Drais, Lerchenberg, Marienborn und Ebersheim. Grund für die Verschiebung der Pläne ist nach Angaben der Stadt eine zu geringe Nachfrage in der Vorvermarktung. Die erforderliche Quote von 35 Prozent abgeschlossener Verträge sei trotz intensiver Werbung nicht erreicht worden.

Seit 2023 hatte die Deutsche GigaNetz in den fünf Stadtteilen für Glasfaseranschlüsse geworben. Die Stadtverwaltung führte nach eigenen Angaben zahlreiche Gespräche, um das Unternehmen für einen Ausbau zu halten – letztlich ohne Erfolg. „Wir bedauern diese Entscheidung sehr und sind in Gesprächen mit anderen Anbietern. Unser Ziel bleibt, alle Mainzer Stadtteile mit Glasfaser auszustatten“, erklärte Wirtschaftsdezernentin Manuela Matz (CDU).

Eine Perspektive für Finthen und Lerchenberg?

Für Finthen und den Lerchenberg zeichnet sich zumindest eine Perspektive ab: Dort bereitet die OXG Glasfaser

GmbH einen Ausbau vor. Für Drais, Marienborn und Ebersheim war die Deutsche GigaNetz bislang die einzige Ausbaupartnerin. Durch die geringere Bevölkerungsdichte in diesen drei Stadtteilen könnten pro Kilometer Leitungstiefbau weniger Adresspunkte angeschlossen werden beziehungsweise es sei mehr Tiefbaustrecke nötig, um eine gewisse Anzahl an Adresspunkten zu versorgen, teilt die städtische Pressestelle auf Nachfrage mit.

In der Folge sei der Glasfaserausbau für die ausbauenden Unternehmen im Vergleich hier kostenintensiver als beispielsweise in der Innenstadt. Und „das macht es grundsätzlich herausfordender, einen neuen Ausbaupartner für diese drei Stadtteile zu finden“. Da der Ausbau aber in ganz Deutschland und auch in Mainz an Fahrt aufnehme, sei man dennoch zuversichtlich, mittelfristig erneut ein Unternehmen gewinnen zu können. Man sei bereits mit mehreren Telekommunikationsanbietern im Austausch.

In den betroffenen Stadtteilen sorgt die Entscheidung für Frust – teils auch für scharfe Kritik. Der Draiser Ortsvorsteher Joachim Kleintitschen (CDU) spricht von einem „unseriösen Geschäftsgebaren“. Aus seiner Sicht habe GigaNetz Leistungen beworben,



In fünf Stadtteilen wurde die erforderliche Quote von 35 Prozent abgeschlossener Verträge nicht erreicht. Foto: Sina Schuldt/dpa

die das Unternehmen nicht habe umsetzen können. „Sie haben sich übernommen“, sagt Kleintitschen. Auch die Ortsvorsteherin von Ebersheim, Anette Odenweller (CDU), berichtet von langen und zähen Gesprächen. „Es war ein leidiges Thema, aber ich bin froh, dass jetzt Klarheit herrscht.“

Nach ihren Angaben lag die Abschlussquote in Ebersheim zuletzt bei rund 27,5 Prozent – und damit im Vergleich zu anderen Stadtteilen nicht weit von den erforderlichen 35 Prozent entfernt. Entsprechend groß sei nun die Enttäuschung. „Viele Menschen arbeiten im Homeoffice, und gerade im unteren Teil des Ortes ist die Verbindung sehr

langsam und schnelles Internet dringend nötig.“ In Marienborn bemängelt Ortsvorsteher Dr. Claudius Moseler (ÖDP) vor allem die mangelhafte Organisation der Deutschen GigaNetz. Ansprechpartner hätten häufig gewechselt, Rückmeldungen seien ausgeblieben. „Die Kommunikation war extrem schlecht“, sagt Moseler. Sein Fazit: „Wir haben Zeit verloren, werden aber weiter dafür kämpfen, dass der Glasfaserausbau kommt.“

Die Deutsche GigaNetz weist die Kritik zurück und begründet den Stopp der Ausbaupläne mit fehlender Nachfrage. Das Unternehmen errichte Glasfasernetze eigenwirtschaftlich und sei daher „auf

ein ausreichendes öffentliches Interesse und eine aktive Beteiligung der Bevölkerung angewiesen“. Voraussetzung für einen Ausbau sei eine Quote von 35 Prozent abgeschlossener Verträge. In den Mainzer Stadtteilen habe diese deutlich darunter gelegen: „Die aktuelle Penetrationsquote liegt bei durchschnittlich 15,4 Prozent.“

Nach eigenen Angaben habe die Deutsche GigaNetz umfangreich für den Ausbau geworben. Dennoch sei „ nirgendwo die notwendige Quo- te von 35 Prozent der Nachfra- gebündelung – welche über einen großen Zeitraum verlän- gert wurde – erreicht worden“. Unter diesen Bedingungen sei ein Ausbau wirtschaftlich nicht rentabel.

Werden Verträge über Drittanbieter erfüllt?

Zu den bestehenden Verträgen erklärt das Unternehmen, man wolle diese nicht kündigen. Stattdessen sollten sie – sofern möglich – über noch zu errichtende Netze von Drittanbietern erfüllt werden. Ge- spräche über sogenannte Open-Access-Kooperationen ließen bereits. Bis zur Bereitstellung eines Anschlusses entstünden keine Kosten; Verträge seien nach Ablauf der Mindestlaufzeit monatlich kündbar.